

# Über frühkaiserzeitliche Fibeln in der Schweiz

Autor(en): **Ettlinger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =  
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della  
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **35 (1944)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-113297>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chement situé au pied des rochers de l'Armanet juste en face de Sembrancher et de son pont sur la rive droite de la Dranse. Au dessus de vignes et de pentes abruptes dominant la route qui conduit de Sembrancher à Vence il existe contre le rocher des balmes ou abris sous roches masquées par un bois de pins et des broussailles. Une enceinte composée de murs en pierres sèches de plus de 100 mètres de périmètre, s'appuie aux rochers. La partie inférieure, la plus intéressante, entoure un abri fouillé autrefois par le chanoine Groß (16. JB.SGU., 1924, 125). Le mur vient buter contre le rocher qui porte des entailles-mortaises pour des poutres. En dessous se trouve une entrée coudée. Le haut de la position comprend une source. Le réseau des murs, assez bien conservés par endroits, forme plusieurs terrasses superposées.

Ce refuge d'origine préhistorique a dû subsister jusqu'au haut moyen âge. C'est droit en dessous qu'on a trouvé des tombes du bronze avec deux épingles à disque conservées au musée de l'abbaye de St-Maurice. Une lance en silex taillé néolithique et un fragment de hache en pierre proviennent aussi de cette région des Armanets. (Annales valaisannes XX, 476.) L. Blondel.

## XII. Abhandlungen

### Über frühkaiserzeitliche Fibeln in der Schweiz

Von Elisabeth Ettliger

Mit einem Preis ausgezeichnete Arbeit des Preisausschreibens 1943

Die beste und gründlichste Veröffentlichung über provinzialrömische Fibeln des 1. Jh. n. Chr. ist zweifellos die von Ritterling im Rahmen der Gesamtpublikation des Hofheimer Legionslagers in den Nass. Annalen von 1912. Im allgemeinen haben die Fibeln immer eine schlechtere Behandlung erfahren, als die Keramik. Mit Ausnahme des Einzelfalles der Augenfibeln ist ein stetiger und chronologisch meßbarer Entwicklungsvorgang kaum beobachtet. Die einzelnen Typen sind offenbar sehr langlebig und ihre Lebenszeiten überschneiden sich stark. Es fragt sich jedoch, ob vielleicht bei zukünftiger, genauerer Beobachtung aller Einzelheiten der Formbildung sich auch hier, ähnlich wie bei der Keramik, gewisse Entwicklungslinien herauschälen lassen.

Das Hofheimer Lager wurde im Jahre 40/41 errichtet und umfaßt im großen ganzen die Regierungszeit des Kaisers Claudius. Eine sehr ähnliche Zusammensetzung wie beim Hofheimer Fibelbestand finden wir in der Wiesbadener Moorschicht und im Legionslager von Novaesium. Diese beiden Fundorte sind in ihren Anfängen etwas früher zu datieren als Hofheim. Novaesium tiberisch (Bonner Jahrb. 1904), Wiesbadener Moorschicht spätaugusteisch-frühtiberisch (Nass. Ann. 1898). Damit rücken wir an den Zeitpunkt heran, an dem wir mit der ersten römischen Besetzung des Platzes Vindonissa zu rechnen haben. Im allgemeinen nimmt man das Jahr 15 n. Chr. an (siehe jedoch Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., S. 121, zu dieser strittigen Frage).

Wenn man nun den Fibelbestand von Vindonissa, soweit er momentan im Museum in Brugg übersehbar ist, betrachtet, fällt einem sofort neben den Typen aus den oben

genannten Publikationen, die alle gut vertreten sind, die reiche Anzahl andersartiger Formen auf, die in Hofheim, Novaesium und Wiesbaden nicht oder ganz selten vorkommen. Und zwar handelt es sich dabei im wesentlichen um drei Grundformen, nämlich um die *Spätlatènefibel* mit zurückgebogenem und mit einem Ring wieder am Bügel befestigtem Fuß, die „einfachen“ *Hülsenspiralfibeln* (im Gegensatz zu den sogenannten „Distelfibeln“, die auch eine Hülse haben, aber hier nicht betrachtet werden sollen, da dies zu weit führen würde) und um die *Spiralfibel mit oberer Sehne*, Sehnenhaken, Stützplatte und flachem, geradem Bügel, die bei Ritterling, Hofheim, als Typ I c ihre vielleicht nicht ganz angemessene Einreihung erfahren hat. Ritterling vereinigte hier recht verschiedene Formen zu einem Typus, der in Hofheim sehr selten ist. (11 Stück, wovon einige nicht direkt dazu gehören.) In Novaesium sind es 34 Stück dieses Typus. (Nach Angabe bei Ritterling.) Ritterling gab dieser Tatsache jedoch keine chronologische, sondern örtliche Bedeutung. — Eine solche Frage zu entscheiden, wäre wesentlich einfacher, wenn wir für die vorangehende augusteische Zeit ebenso reich belegte Fundplätze hätten, wie für die claudische. Aber die Fundorte Haltern und Oberaden, die in diesem Falle in der Keramik unsere unschätzbaren Stützen sind, versagen für die Fibeln.

Betrachten wir nun die frühen Fibeltypen aus Vindonissa:

Taf. XXI, Abb. 1, a: *Spätlatènefibel* mit 4 Spiralwindungen und unterer Sehne, einfachem Drahtbügel und zurückgebogenem Fuß, der mit einem Ring oder besser einer kleinen „Manchette“, die hie und da ganz geringe Verzierungen aufweisen kann, wieder am Bügel befestigt ist. Diese Fibel ist in Vindonissa in zahlreichen, guterhaltenen Exemplaren vorhanden. Der Typus hat bereits eine Lebensdauer von mehr als einem Jahrhundert hinter sich und ist also recht zeitlos. In Hofheim und Novaesium sind noch je zwei Stück davon vorhanden. Man wird sagen können, daß diese Fibel sicher nicht über die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch war. Zu genaueren Datierungen ist sie nicht brauchbar. Immerhin ist ihre große Anzahl in Vindonissa für die Chronologie beachtlich und kann zudem als stark gallisches Element gewertet werden. — Ein gleiches Stück aus Augst, wo der Typus ebenso häufig ist, Taf. XXI, Abb. 2, i (L.: 7,7 cm).

Chronologisch wichtiger ist ein negatives Vorkommen: Es fehlt in Vindonissa der Typus der sogenannten „*Nauheimer Fibel*“. Diese so einfache wie elegante Nadel mit vierfacher Spiralwindung und unterer Sehne, deren flach gespannter Bügel sich mehr oder weniger schnell zum Fuße hin verjüngt, tritt offenbar nur in einem eng begrenzten Zeitraum auf. Die letzten Stücke dürften aus ganz frühaugusteischer Zeit stammen. Das Historische Museum Basel besitzt solche Stücke aus Augst, ohne genauere Fundortangabe.

Taf. XXI, Abb. 1, b: Ein vereinzelt auftretendes Exemplar einer Fibel mit vier Windungen, unterer Sehne, halbkreisförmigem Drahtbügel und lang ausgezogenem Fuß. Eine offensichtliche Latèneform, die wiederum als ein typischer Gallizismus der frühen Kaiserzeit gelten darf. Ein gleiches Stück aus Augst, Taf. XXI, Abb. 2, h (L.: 6,5 cm).

Taf. XXI, Abb. 1, c, gibt die spätere, vereinfachte Form des Latènetypus, wie sie als die Fibel des gemeinen Mannes noch weit in die Kaiserzeit hinein in Gebrauch bleibt. In Novaesium ist diese Form geradezu typisch für die flavische Epoche.

Taf. XXI, Abb. 1, d: Die gleiche, ganz einfache Fibel, jedoch mehr romanisiert, mit oberer Sehne und Sehnenhaken. Dies entspricht auch dem genannten Typus Hofheim I c. Da das hier abgebildete Exemplar aus Eisen besteht, dürfte es aus verhältnismäßig früher Zeit stammen. Die ganze Form ist für die Bestände von Vindonissa und Augst nicht besonders typisch.

Wir wenden uns nun der wichtigeren Gruppe der *Hülsenspiralfibeln* zu.

Taf. XXI, Abb. 1, e: Hülsenspiralfibel mit gegittertem Fuß. Der Bügel ist gerade, wird am Kopf und am Fuß ein wenig breiter und ist durch drei Längsrippen verziert, die je einen fein granulierten Steg in der Mitte tragen. Am Kopfende schieben sich noch zwei keilförmige Rippen ein. Der Bügelkopf legt sich in flacher Rundung auf die Hülse.

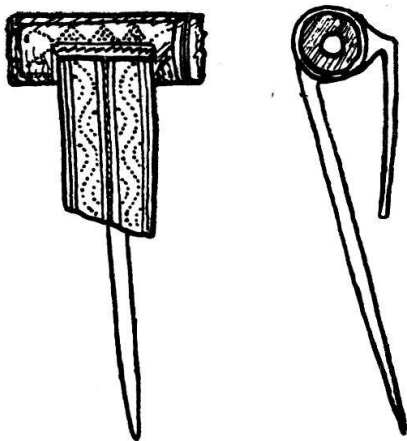


Abb. 25

Abb. 25: Bruchstück einer Fibel des gleichen Typus. Der Fuß fehlt. Der Bügel ist ganz flach und gerade und sitzt mit kurzem, eckigem Absatz auf der Hülse auf. Er hat zwei schmale Rippen am Rand und eine granuliert Längsrippe in der Mitte. Im übrigen sind Hülse und Bügel mit einem ganz feinen, eingepunzten Linienmuster verziert.

Taf. XXI, Abb. 1 f: Fibel vom gleichen Typus. Die Längsrillen sind kaum noch vorhanden. Das Muster besteht aus eingepunzten Dreiecken.

Taf. XXI, Abb. 1, g: Hülsenspiralfibel mit reich gegittertem Fuß. Der gerade Bügel und die Hülse sind unverziert. Der Bügelquerschnitt ist etwa dreieckig, mit der Spitze nach unten. Der Bügel ist am Ansatz leicht verdickt und verläuft sonst gerade.

Taf. XXI, Abb. 1, h, i, und Taf. XXII, Abb. 2, a—d: Vier Hülsenspiralfibeln, alle mit dem gleichen, filigranartigen Muster auf der Hülse. Der Bügel ist in allen Fällen unten flach und hat auf der Oberseite einen scharfen Grat, der gewellt oder granuliert und beidseitig von je einem weiteren gerippten Streifen eingefasst ist. Drei dieser Fibeln tragen auf der Hülse einen Fabrikantenstempel:

Taf. XXII, Abb. 2, a: NERTOMR

b: NERTOMF

d: (RAS?)SIUSF

c ist ungestempelt. Bei a ist wahrscheinlich eine Ligatur MA = MA anzunehmen, b ist als „Nertomarus fecit“ aufzulösen. Bei d „Rassius(?) fecit“ sind die ersten drei Buchstaben unsicher. Dieser auffallende Fibeltypus ist naturgemäß von jeher besser beobachtet worden, als andere. Es erhebt die Möglichkeit, daß unser Stück von Taf. XXII, Abb. 2 a identisch ist mit dem bereits von Keller publizierten in den

MAGZ 1864, Taf. XI, 14. Nertomarus gilt als der bekannteste Hersteller solcher Fibeln. Rassius(?) ist mir nicht bekannt.

Diese Formen der Hülsenspiralfibel kommen an vielen Orten vor, scheinen jedoch, soweit sich das veröffentlichte Material übersehen läßt, und soweit ich das hiesige Material kenne, in der Schweiz besonders häufig zu sein. Es handelt sich bei den oben beschriebenen Stücken um einen Haupttypus in verschiedenen Varianten, die sich manchmal überkreuzen, jedoch zeitlich nicht unbedingt gleichzusetzen sind. Denn das Aufkommen der drei Formen scheint jedenfalls in der Reihenfolge geschehen zu sein, wie sie hier beschrieben wurden.

Nun einige Parallelen von anderen Fundorten.

#### *A. Zur Hülsenspiralfibel mit „geripptem“ Bügel*

Taf. XXII, Abb. 1, b: Ein Stück vom Zürcher Lindenhof. Der ganz gerade Bügel hat 7 Längsrippen. Die drei Mittelrippen sind von den je zwei Randrippen durch einen schmalen Zwischenraum mit eingepunzter Zickzacklinie getrennt.

Die beiden Augster Stücke, Taf. XXI, Abb. 2, a und g (Länge: 4 und 5,5 cm) zeigen zwei verschiedene Bügelformen. Bei a sind alle sieben Rippen gleich stark und der schwach gewölbte Bügel behält von Kopf bis Fuß die gleiche Breite. Zwei Reihen feiner, paralleler Strichelchen füllen das rechteckige Feld um den Bügelansatz auf der Hülse. Bei g ist der Bügel genau so gebildet, wie bei dem oben beschriebenen Stück aus Vindonissa (Taf. XXI, Abb. 2, e).

Eine Fibel des gleichen Typus, von der Engehalbinsel, mit eingelegten Gold- und Silberstreifen, siehe bei Tschumi, JB. des Bern. Hist. Mus. 1934, S. 67. Scheinbar auch mit sieben Rippen. Aus den laufenden Berichten in der genannten Zeitschrift über die Funde von der Engehalbinsel in Bern geht deutlich hervor, daß hier ständig viele frühkaiserzeitliche Fibeln gefunden werden, darunter ein großer Prozentsatz Hülsenspiralfibeln. Leider sind die Angaben zu summarisch, um hier im einzelnen verwertet werden zu können. Von großer Wichtigkeit ist natürlich die Tatsache, daß einwandfreie Beweise für Fibelfabrikation hier an Ort und Stelle vorliegen. (JB. d. Bern. Hist. Mus. 1929, S. 69.)

Im ASA 1892, Taf. III, hat Schumacher einige nicht getrennte Grabfunde aus Martigny veröffentlicht, die Spätlatènekeramik enthielten und dazu ein ganzes Assortiment von Fibeln, darunter eine des hier besprochenen Typus. Schumacher datierte alles zusammen in die 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.

In der Mainzer Zeitschrift 1939, S. 101, Abb. 10, 3—4, findet man ein Paar Fibeln mit geripptem Bügel aus einem Brandgrab in Wörrstadt zusammen mit einer Urne, die leider nicht genauer beschrieben ist, aber nach dem Profil einen recht frühen, augusteischen Eindruck macht. Auch die noch dazu gehörigen beiden „Kragenflügelfibeln“ gehören wohl in diese Zeit. Die Form der gerippten Fibeln ist ähnlich wie die der Augster auf Taf. XXI, Abb. 2 a.

Den wichtigsten Anhaltspunkt für die Fibel mit geripptem Bügel gibt ihr Vorkommen in Alesia und Bibracte (siehe Almgren in der Festschrift für Montelius, 1913). Es steht dabei fest, daß diese Fibel in Alesia, wo Almgren als Enddatum das Jahr 52

v. Chr. annimmt, ein „später“, seltener Typus ist, während sie in dem im Jahre 5 v. Chr. aufgegebenen Bibracte (Mont Beuvray) außerordentlich häufig auftritt.

In der Trierer Zeitschrift 1937, S. 55, geben Koethe und Kimmig verschiedene Fibeln aus einem Grab in Wincheringen bekannt, wobei in Abb. 8, 18, eine Fibel erscheint, die offenbar dem Stück vom Lindenhof sehr nahe steht. Eine weitere Parallele bieten Stücke aus Möhn (bei Hettner, Drei Tempelbezirke, Taf. IV, 10—12). Die in der Trierer Zeitschrift daran geknüpfte Vermutung einer Entwicklung von stark gebuckeltem zu ganz flachem Bügel bei diesem Fibeltyp scheint sich bei Betrachtung unserer Stücke zu bestätigen. Denn die übrigen im Vindonissamuseum befindlichen Stücke haben meist eher die Tendenz zu der flachen Bügelform, und bei den Stücken aus Augst, Bern und dem Wallis ist es ja auf jeden Fall gut möglich, daß sie früher sind, als diejenigen aus Vindonissa. — Koethe und Kimmig datieren ihr Stück in spät-augusteische Zeit und geben der Form im übrigen eine lange Lebensdauer. Immerhin können wir kaum annehmen, daß diese Stücke weit über die erste Hälfte des 1. Jh. hinausreichen. Die späteste der hier abgebildeten Fibeln des besprochenen Typus dürfte Taf. XXI, Abb. 1, f sein. Die feinen, eingepunzten Muster haben ihre augusteische Parallele in der sonst anders geformten Fibel aus Möhn bei Koethe-Kimmig, Abb. 8. (Diese Form mit dickem Bügel gibt es bei uns offenbar nicht.)

### *B. Zur einfachen Hülsenspiralfibel*

Ihr langsames Entstehen aus der Spiralfibel mit oberer Sehne und Stützplatte, die sich mehr und mehr vergrößert, anzunehmen, ist sicher nicht zulässig. Krüger, im Röm.-Germ. Korr. Bl. 1913, S. 16 f, der diesen Fall darlegt, ist auch selbst schon etwas im Zweifel darüber. Man findet beide Typen noch nebeneinander. (Vgl. Ettliger, Tätigkeitsber. d. Naturf. Ges. Baselland 1944, S. 220 f.) Ferner fehlen Übergangsformen fast ganz. Im übrigen sind folgende Parallelen wichtig:

Das sehr schöne, große Stück aus Augst, Taf. XXI, Abb. 2, c (Länge: 9,2 cm), wurde bei der Thermen-Ausgrabung 1937 zuunterst in einem Pfostenloch, das zur ältesten Anlage gehörte, gefunden. Danach ist das Stück spätaugusteisch oder älter. Für einen sehr frühen Ansatz spricht auch allein schon das sehr reiche, zweimal längsgeteilte Gitter des Fußes. (Zu diesen ja immer wieder auftretenden Gittern sei übrigens bemerkt, daß man sehr gut sehen kann, daß sie in minutiöser Arbeit erst gestanzt und nachher gefeilt sind.) Außer dem Gitter beschränkt sich die Verzierung auf ein doppeltes Linienrechteck, das den Bügelansatz auf der Hülse umrahmt. Das gleiche Rechteck ist auch auf der Fibel, Taf. XXI, Abb. 2, g zu erkennen.

Varianten der Grundform geben Taf. XXI, Abb. 2, d und e, aus Augst (Länge: 8,5 und 7,3 cm). Der Bügel ist hier auf der Unterseite flach und oben kantig. Bei d wird diese Kante durch feine Granulierung und der Bügelansatz auf der Hülse durch einen schmalen plastischen Ring betont. Bei e ist dieser Ring in der Art eines Torques gebildet. Die Hülsenenden, die bei diesen Fibeln immer über die sehr kleine Spirale hinausgreifen, sind abschließend mit einer oder mehreren Linien umzogen.

Ein ähnliches Stück wie das Augster von Taf. XXI, Abb. 2, c, ebenfalls mit auf der Oberseite flachgewölbtem Bügel stammt von der kurzen römischen Besetzung auf dem

Auerberg, die in spätaugusteische Zeit zu datieren ist. (Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns, Bd. 16, Taf. XX, 9.)

Auch vom Zürcher Lindenhof stammt eine kleine, einfache Hülsenspiralfibel mit im Querschnitt oben und unten flachgewölbtem Bügel; siehe Taf. XXII, Abb. 1, c.

In Aislingen, dessen Fundbestände überhaupt viel Verwandtschaft mit den schweizerischen aufweisen, und die in tiberischer Zeit beginnen, findet sich eine Fibel von der Art, wie die beiden Augster auf Taf. XXI, Abb. 2, d und e. (Dillinger Jahrbuch 1909, Taf. XVII, 17.)

In Vindonissa haben etwa drei Viertel aller einfachen Hülsenspiralfibeln den scharfen oberen Grat und sind dann auch mit einigen Verzierungen versehen (Granulation, „Torques“), während die Stücke mit nur gewölbtem Bügel immer ganz unverziert sind, dafür aber ein reicheres Gitter am Nadelhalter aufweisen, in dem Sinne, daß die Zahl der Gitteröffnungen größer ist. Dagegen haben die Stücke mit oberem Grat meist ein Gitter mit drei Öffnungen, dessen Stäbe oft in der Art eines einfachen Mäanders gebrochen sind. — Nach alledem ist es deutlich, daß die einfacheren Stücke mit reichem Gitter früher anzusetzen sind, als diejenigen mit scharfem oberem Bügelgrat.

### C. Parallelen zu den Fibeln mit „Filigran“-Auflage

Ein Stück aus einem Andernacher Grab (Bonner Jahrbücher 1888, Taf. IV, 25) ist nach den Befunden spätaugusteisch-tiberisch zu datieren. Die Hülse trägt den üblichen Schmuck, wie auf unserer Taf. XXII, Abb. 2, während der Bügel in der Art des erst besprochenen Typus der Hülsenfibel 7 Rippen aufweist.

Ein Stück aus Trier trägt den Stempel ATEXTOS. (Trierer Ztschr. 1934, S. 164.) Dabei wird berichtet, daß diese Fibelform ohne Zierauflage und Stempel im Treverergebiet „nicht selten“ angetroffen wird.

Ebenfalls aus dem Trevererlande: Hettner, 3 Tempelbezirke, S. 24. Es handelt sich da offenbar um dieselbe Form, wie in Andernach.

Auch in Frankreich scheinen solche Fibeln verschiedentlich vorzukommen. Die einschlägige Literatur ist jedoch momentan nicht zugänglich. Zitate (auch für ältere, publizierte Stücke aus Vindonissa) bei Schumacher, Westdeutsche Ztschr. 1895, Korr.-Bl. Sp. 25.

Am häufigsten scheint der Typus jedoch in der Schweiz zu sein. Allein aus Vindonissa stammt eine ganze Anzahl, wovon sich einige im Landesmuseum befinden.

Ebenso besitzt das Hist. Museum Basel mehrere Stücke aus Augst, alle ohne Stempel.

Auch auf der Engehalbinsel tritt die Form verschiedentlich auf. So JB. d. Bern. Hist. Mus. 1929, S. 69, 1934, S. 67. Mit Stempeln SIICCOS (wie in Trier) und SABINUS.

Aus dem Gesagten wird klar, daß die Fibel mit „Filigran“-Auflage sicher später entstanden ist, als die mit geripptem Bügel. Das Ende der Lebensdauer dürfte bei allen drei Typen der Hülsenspiralfibel gleichzeitig spätestens in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. fallen. Über den Beginn der einfachen Hülsenfibeln läßt sich noch nichts Genaues sagen. — Ein zeitlicher Unterschied zwischen gestempelten und ungestempelten Fibeln mit Zierauflage scheint nicht zu bestehen. Die Stempel selbst geben aus-

nahmslos gallische Namen wieder und ihre Entstehung ist, genau wie bei den Stempeln der einheimischen Terra sigillata-Imitationen auf Nachahmung einer italischen Sitte zurückzuführen. Wir werden die Schaffenszeit des Nertomarus also erst nach dem Import von echten Aucissafibeln aus Italien annehmen können!

Eine *Spiralfibel mit oberer Sehne und Sehnenhaken* aus Vindonissa gibt Taf. XXI, Abb. 1, k, wieder. Die Spirale besteht aus 8 Windungen. Der Bügel ist gleichmäßig flach, nach dem Fuß hin sich etwas verjüngend. Der Sehnenhaken ist ganz flach und breit und oben wieder fest mit dem Bügel verbunden. Am Bügelkopf findet sich ein eingepreßtes Dreieck mit drei kleinen Kreisen an der Spitze und zwei solchen an der Basis.

Zwei in allem völlig gleiche Stücke, nur etwas größer in den Ausmaßen, besitzt das Landesmuseum. Sie stammen aus einem größeren, nicht getrennten Gräberfund aus Fully-Mazembroz im Wallis, der 1936 vom Landesmuseum angekauft wurde. Die mitgefundenen Münzen sind vor allem solche des Augustus; die Reihe reicht jedoch bis zu einem Stück des Nero. Die Keramik besteht aus einfachen Spätlatèneformen. Es befindet sich keine Sigillata dabei. Die Hauptmasse des Fundes besteht aus Fibeln, von denen einige auf Taf. XX, Abb. 2, wiedergegeben sind. Die übrigen 27 Stück gehören ausnahmslos den verschiedenen Formen der „Distelfibel“ an. Die Fibeln unserer Taf. XX, Abb. 2, machen durchweg einen recht frühen Eindruck. Eine gute, spätaugusteische Parallele zu den Stücken Taf. XX, Abb. 2, k, und Taf. XX, Abb. 2, e, f, bietet wieder ein Andernacher Grab. (Bonn, JB. 1888, Taf. IV, 12.)

Es handelt sich bei dieser sehr einfachen Form mit der stereotypen Verzierung offenbar um einen festen Typus, der nicht lange bestanden hat.

Taf. XX, Abb. 2, d, zeigt ein kleineres Stück aus Fully in der gleichen Form. Wieder das Dreieck am Kopf, breiter, befestigter Sehnenhaken und reiches Gitter. Die Stützplatte ist ziemlich breit.

Dagegen ist ein anderes Stück aus Fully, Taf. XX, Abb. 1, c, offenbar später. Die Spirale ist größer, der Haken ein einfacher, am Ende nicht befestigter Draht; das Dreieck fehlt. Vom Gitter leider nichts erhalten. Die Stützplatte ist schmal.

Eine Zwischenstufe nimmt ein Stück vom Lindenhof ein, Taf. XXII, Abb. 1, a. Hier ist der drahtförmige Sehnenhaken mit Fischgrätenmuster verziert und oben am Bügel befestigt. Die Stützplatte ist breit. Ganz ähnlich ist das Stück aus Augst, Taf. XXI, Abb. 2, b. Hier ist auch das reiche Gitter sichtbar. Ein eisernes Stück aus Augst, Taf. XXI, Abb. 2, f (Länge: 7 und 7,8 cm).

Schließlich gehört in die gleiche Reihe noch das kleine Bruchstück aus Fully, Taf. XX, Abb. 2, k. Der ganze Fuß fehlt. Achtgliedrige Spirale mit oberer Sehne, ganz kurzem, drahtförmigem Sehnenhaken und fein geriefelter Stützplatte. Der Bügel ist stark gebogen und im Querschnitt rundlich. Fibeln dieser Art sind von Krüger a.a.O. gründlich besprochen worden. Unser Stück läßt sich mit keiner der dort genannten Stufen genau identifizieren. Sie sind wohl auch etwas zu schematisch und basieren nur auf einzelnen Stücken. Trotzdem möchte ich auf Grund der dort gegebenen Parallelen von Hüttingweiler und Lautenbach (dort Abb. 8, c und d) unser Stück in die Zeit um Christi Geburt ansetzen.



Die gleiche Spiralkonstruktion, mit kleinem Sehnenhaken, hat die im übrigen sehr merkwürdige, große Fibel aus Vindonissa, Taf. XXI, Abb. 1, 1. Der außerordentlich reich profilierte Bügel setzt an der kurzen Stützplatte schmal an und verbreitert sich an der Stelle des Umbiegens zu einem stark profilierten Knopf, für den zwei scharfe Kerben auf der Oberseite charakteristisch sind. Dann wird der Bügel wieder schmal, macht auf der Oberseite einen kleinen Absatz und wird dann noch einmal von einem kleineren, dreifachen Knoten umfaßt. Über dem gegitterten Fuß wird der Bügel ganz schmal und endet schließlich in einem kleinen, aufwärts stehenden Knöpfchen.

Zwei dieser Fibel bis in alle Einzelheiten wiederum völlig gleiche Stücke bietet noch einmal der Fund von Fully. Taf. XX, Abb. 2, g und h. Nur sind diesmal die Walliser Stücke die kleineren.

Diese Übereinstimmung zeigt, daß es sich auch hier um einen festen Typus handelt. Es sind mir sonst bisher keine genau gleichen Stücke bekannt, aber der Ursprung der Form scheint doch klar zu sein. — Es gibt eine deutliche Vorstufe dazu auf dem Hradischt.

Die beiden Stücke bei Pič, Le Hradischt de Stradonitz en Bohême, Pl. IV, 14 und 27, von noch reinem Latènecharakter zeigen den oberen größeren und den unteren kleinen Bügelknoten zwar noch nahe beieinander, aber doch bereits deutlich als zwei verschiedene Gebilde. Diese Fibeln sind auf dem Hradischt eine späte Erscheinung. Der Gesamttypus mit auch späten, kaiserzeitlichen Formen scheint in Noricum häufig zu sein, wie aus dem Text bei Pič, S. 34—35, hervorgeht. (Die hierfür so wichtige Arbeit von Tischler bei A. B. Meyer, Gurina, ist mir leider nicht zugänglich.) — Ein anderer Zweig vom gleichen Ast ist die Fibel mit ein oder zwei gewöhnlichen Knoten am Bügel, wie z. B. Hofheim Typ III oder Almgren, Studie über nordeuropäische Fibelformen, Nr. 236—237. Dieser Typus ist in Vindonissa häufig und in besonders schönen Exemplaren vertreten, er interessiert uns hier aber nicht.

Ein anderer Fibeltyp aus Fully führt uns in denselben Zusammenhang. Taf. XX, Abb. 2, a—b, gibt ein Paar nicht sehr treffend sogenannte „Flügel fibeln“. Dieser Typus hat nach Viollier, ASA 1915, S. 103, seinen Ursprung in Pannonien und Noricum. Viollier bemerkt dies an Hand einer solchen Fibel aus der Nähe von Conthey im Wallis. Im ASA 1909, 193, hatte er bereits zwei derartige Stücke aus Sierre publiziert und dabei noch zwei weitere aus Riddes und Saxon im Wallis erwähnt. Im Gegensatz zur übrigen Schweiz ist diese Fibel also im Wallis offenbar häufig.

Der Typus ist wohl gleich alt, wie der der Fibel mit „geripptem“ Bügel, denn er kommt mit diesem zusammen schon in Alesia vor. (Almgren a.a.O. Nr. 6.) Ebenso auf dem Mont Beuvray. Bei Almgren ist auch das Stück aus Sierre besprochen, das sicher aus späterer Zeit stammt, als diejenigen vom Mont Beuvray. Die Stücke aus Fully sind formgleich mit dem aus Sierre. — Der Bügel ist breit und bandartig, sein umgebogenes Kopfende dient der achtfachen Spirale als Stützplatte, der Sehnenhaken ist klein. Der Bügel wird am Hals von einem starken, kantigen Ring umfaßt, der hinten nicht ganz geschlossen ist. Der Ring wird von den beiden „Flügeln“ eingefaßt. Am Fußende verbreitert sich der Bügel ganz schwach. Der Nadelhalter ist einfach durchbrochen.

Dies ist der einzige Fall, wo wir auch einmal Vergleichsobjekte aus dem Tessin haben. Ulrich, *Tessiner Gräberfelder*, Taf. LXV, 10, und LXXXIII, 5, gibt zwei Stücke aus Giubiasco. Die zierlichen Formen gleichen denen von Alesia. Für eine solche Datierung sprechen auch die mitgefundenen Nauheimer Fibeln auf Taf. LXV, 10, und 12—13.

Ferner gibt es auch hier wieder ein solches Stück aus Aislingen (a. a. O. Taf. XVII, 16).

Taf. XX, Abb. 2, 1, ist noch ein zum Fund von Fully gehöriges, kantiges Bügelende und könnte von einer Hülsenfibel stammen. Dies und schließlich die Spätlatënefibel Taf. XX, Abb. 2, i, rundet das Bild des ganzen Komplexes.

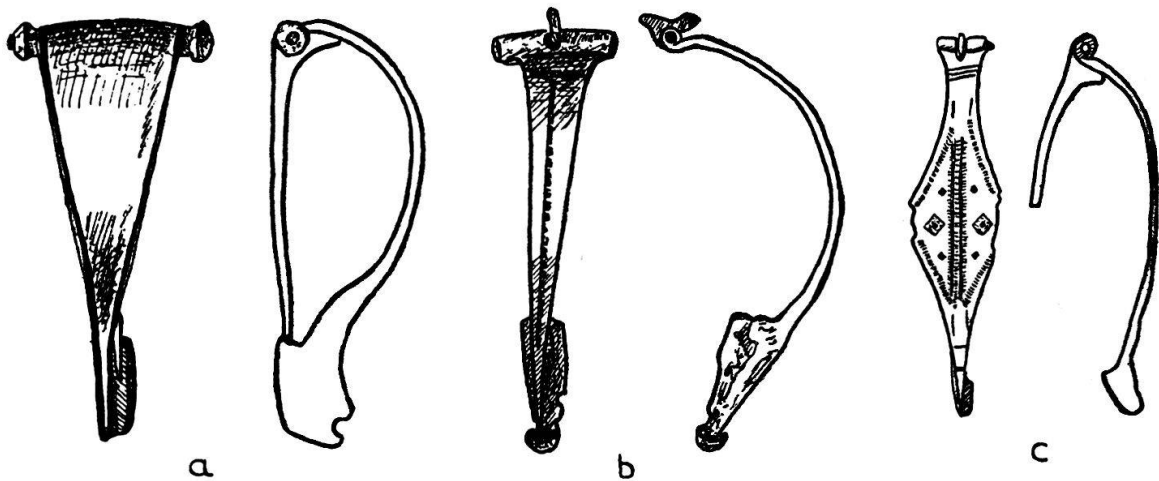


Abb. 26. Scharnierfibeln aus Vindonissa

Mit der Spätlatëneform sind wir zu unserem Ausgangspunkt zurückgekehrt. Bei der Suche nach Fibeltypen in Vindonissa, die an den großen rheinischen Fundplätzen nicht oder nur selten vertreten sind, konnten wir sofort eine ganze Anzahl frühkaiserzeitlicher Stücke feststellen, die ausgesprochen gallischen Charakter tragen und offenbar in der ganzen Schweiz — mit Ausnahme des Tessin — sehr häufig sind. Es ist typisch, daß sich bei Simonett, *Tessiner Gräberfelder*, wo es sich doch meist um die gleiche, frühe Kaiserzeit handelt, keine Parallelen finden.

Der ethnologische Unterschied zu den rheinischen Plätzen ist klar. Inwieweit es sich auch um chronologische Differenzen handelt, ist noch nicht genau erkennbar. Es könnte dies gerade für die Frage, wann die früheste Besetzung von Vindonissa geschah, eine gewisse Rolle spielen. Interessant ist, daß viele Vergleichsstücke im Trevererland zu finden sind. Aber es ist auch sonst bekannt, daß sich dort gallische Spätlatëneformen besonders gut in frühromischer Zeit erhalten haben, so, wie es auch in der Schweiz der Fall ist (siehe Schumacher, *Prähist. Ztschr.* 1914, 266).

Außerdem haben wir gesehen, daß auch rein archäologisch die uns heute merkwürdig anmutende staatsrechtliche Verbindung des Wallis mit Rätien (in der frühen Kaiserzeit) deutlich wird. Denn über Rätien geht der Weg nach Noricum (vgl. Staehelin a. a. O. S. 101 ff.).

Um das Bild der frühkaiserzeitlichen Fibeln noch etwas mehr abzurunden, sei am Schluß die Vorstufe der speziell römischen Fibel, die auch in Vindonissa auftritt,

kurz angeführt. Abb. 26 gibt drei Fibeln wieder, die eindeutig als frühe Formen der *Aucissafibel* zu erkennen sind.

Abb. 26, a: Scharnierfibel mit sehr breitem, bandartigem Bügel, der zum Fuß hin ganz schmal wird. Der Fuß ist leicht aufwärts gebogen und hat zwei Zacken am Ende. Eine Federung wird dadurch erzielt, daß sich die biegsame Nadel mit einem Dornfortsatz innen gegen den Bügel stemmt. — Ein sehr ähnliches Stück von der Engehalbinsel siehe im JB. des Bern. Hist. Mus. 1934, S. 67.

Ein weiteres Stück, bezeichnenderweise aus Eisen, findet sich im Katalog der Sammlung Birkenfeld (Rheinprovinz), Abb. 29, 1. Auf Taf. XIV die dazu gehörige Keramik, die reine Spätlatèneformen aufweist.

Ferner ein Stück aus dem Wallis: ASA 1899, S. 63, und Taf. V, 7, a—c, aus dem Gräberfeld bei Binn.

Daß diese *Fibel mit breitem Bandrücken* eine ganz eindeutig früh entstandene, speziell römische Form ist, beweist ihr Vorkommen einmal in Alesia (s. Almgren a.a.O. Nr. 1, und dann noch 80 Jahre früher in den scipionischen Lagern von Renieblas vor Numantia (s. A. Schulten, Numantia, Bd. IV, Taf. 31, 2 und 51, 15 und 23).

Wie weit wir mit unseren schweizerischen Exemplaren in der Datierung heruntergehen müssen, ist noch nicht klar. Aber jedenfalls dürfte die Form mit dem Einsetzen der massenhaften Produktion der Aucissafibeln ein schnelles Ende gefunden haben.

Abb. 26, c: Ein Stück von gleicher Konstruktion, aber mit schmalem, in der Mitte rhombisch verbreitertem Bügel und feinem, eingepunztem Muster.

Abb. 26, b: Noch ein Stück des gleichen Typus, das aber der üblichen Aucissaform schon näher steht. Der Bügel ist jedoch noch ganz flach. Im übrigen besteht diese Fibel aus Eisen, was auch für eine frühe Entstehungszeit spricht.

Für das freundliche Überlassen der Fibeln bin ich Herrn Dr. Major vom Historischen Museum Basel, Herrn Dr. Simonett vom Vindonissamuseum Brugg und Herrn Prof. Dr. Vogt vom Landesmuseum Zürich zu bestem Dank verpflichtet.

## Sur la persistance des industries lithiques aux temps protohistoriques<sup>1</sup>

Par Ad. Jayet

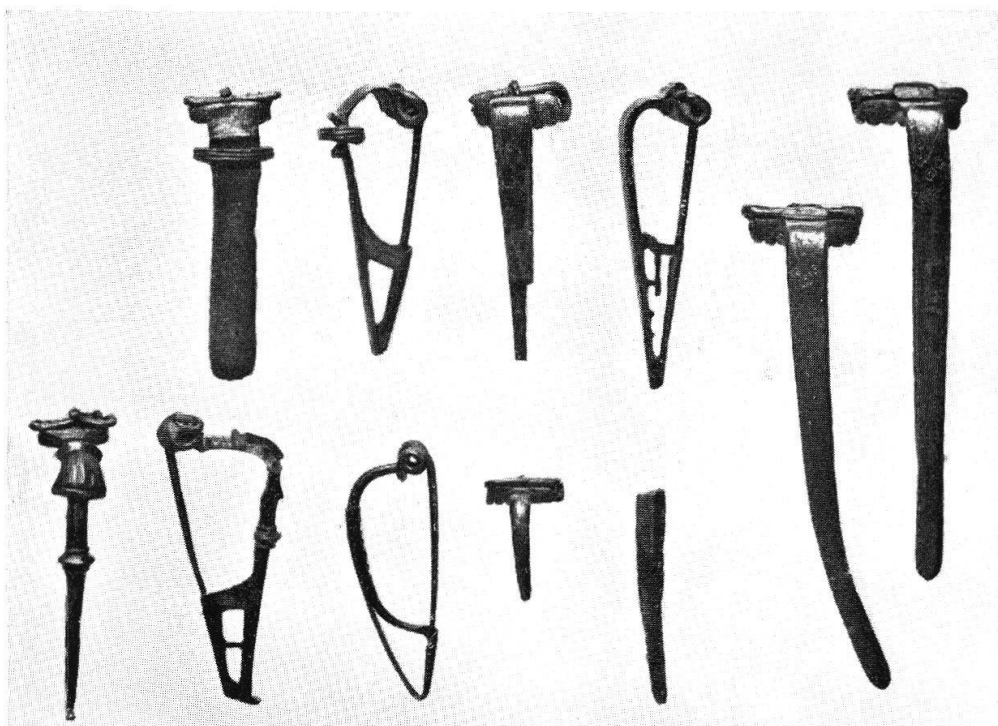
Au cours d'une quinzaine d'années de recherches sur le terrain, de 1930 à 1945, j'ai découvert et exploité un certain nombre de stations préhistoriques. J'ai été amené, peu à peu, à l'idée que les industries de la taille et de l'utilisation du silex ont persisté, dans nos régions, beaucoup plus longtemps qu'on ne l'admet. Au milieu d'un grand nombre de silex atypiques, et avec de la céramique, se trouvent des silex microlithiques, d'aucuns de types géométriques, ce qui pourrait donner à penser qu'ils appartiennent à l'époque mésolithique dans laquelle on les range souvent. Différents recoupements montrent au contraire, que le véritable mésolithique se trouve en profondeur et qu'il n'est pas microlithique; d'autre part que les microlithes sont accompagnés de céramique,

<sup>1</sup> Ce sujet a été exposé devant l'assemblée générale de la Société suisse de préhistoire, le 1<sup>er</sup> juillet 1945.



Tafel XX, Abb. 1  
 Rütli-Fehraltorf. Senkrechte Aufnahme (sichtbar durch Schattenwirkung)  
 Datum: 11. April 1945. Zeit: 9.18 Uhr. Höhe: 300 m/Objekt  
 Aufnahme: Militärflugdienst. Oblt. Bandi

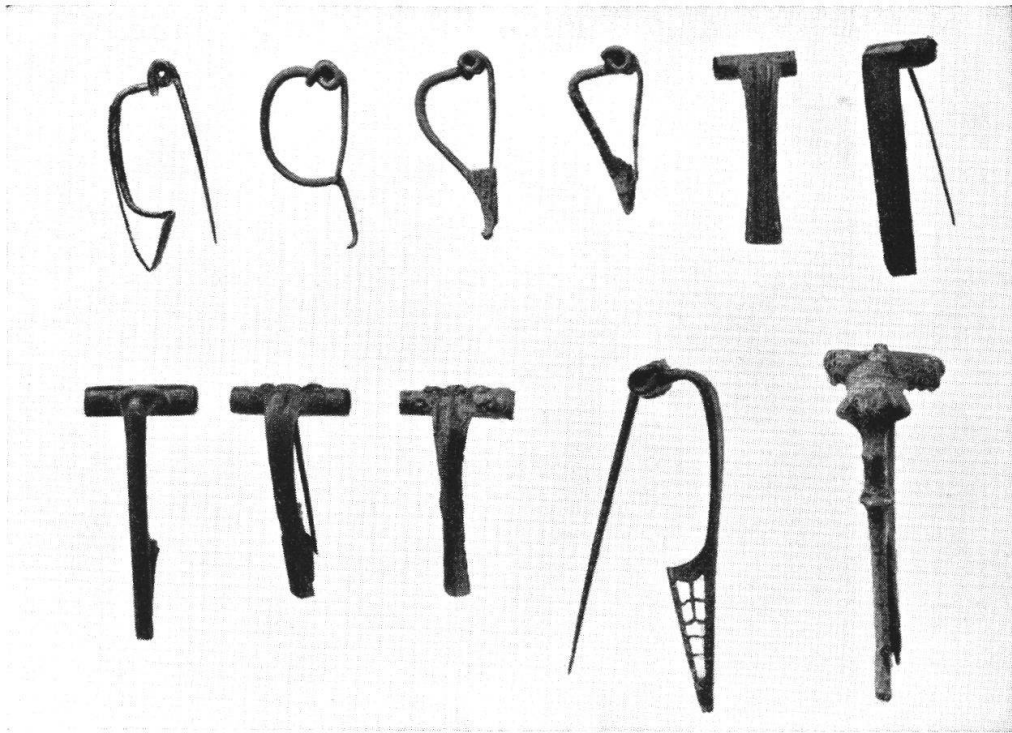
a b c d e f



g h k l

Tafel XX, Abb. 2. Fibeln aus Fully-Mazembroz (Wallis). Gr. zirka 1: 2,5 (S. 104)  
 Landesmuseum. Photo Landesmuseum

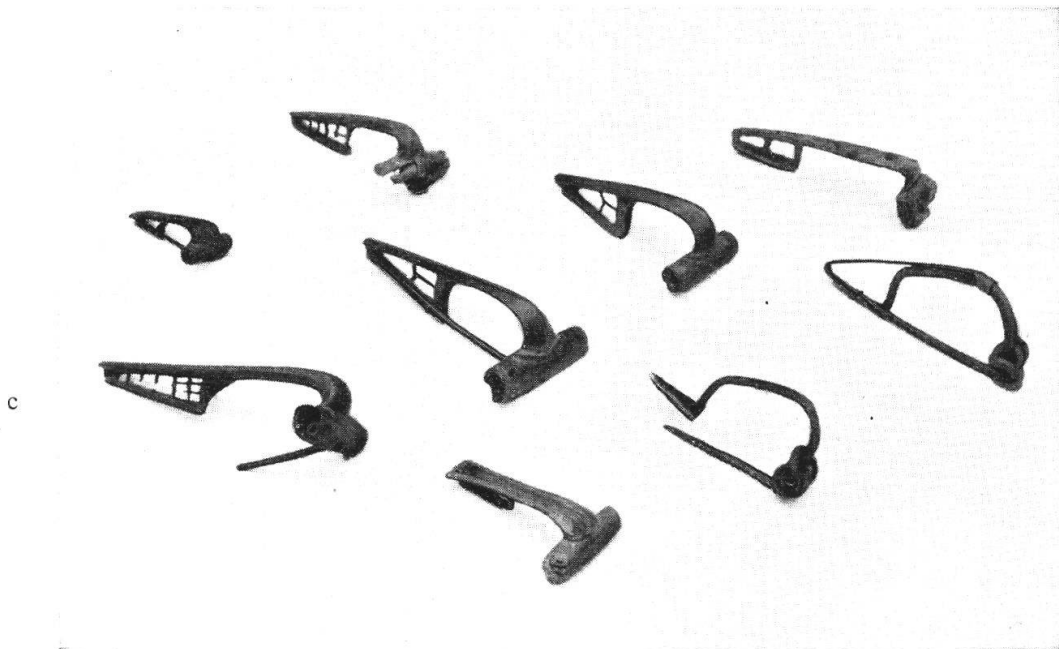
a b c d e f



g h i k l

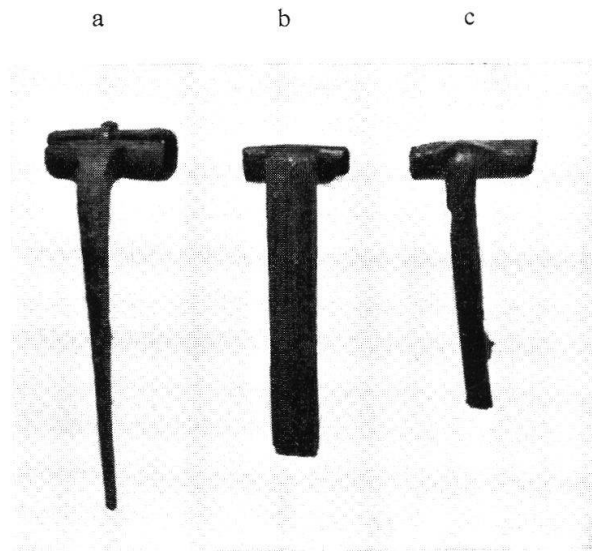
Tafel XXI, Abb. 1  
 Fibeln aus Vindonissa. Alle aus Bronze; d aus Eisen. Gr. zirka  $\frac{1}{3}$  (S. 99)  
 Vindonissamuseum. Photo Landesmuseum

a b d e f

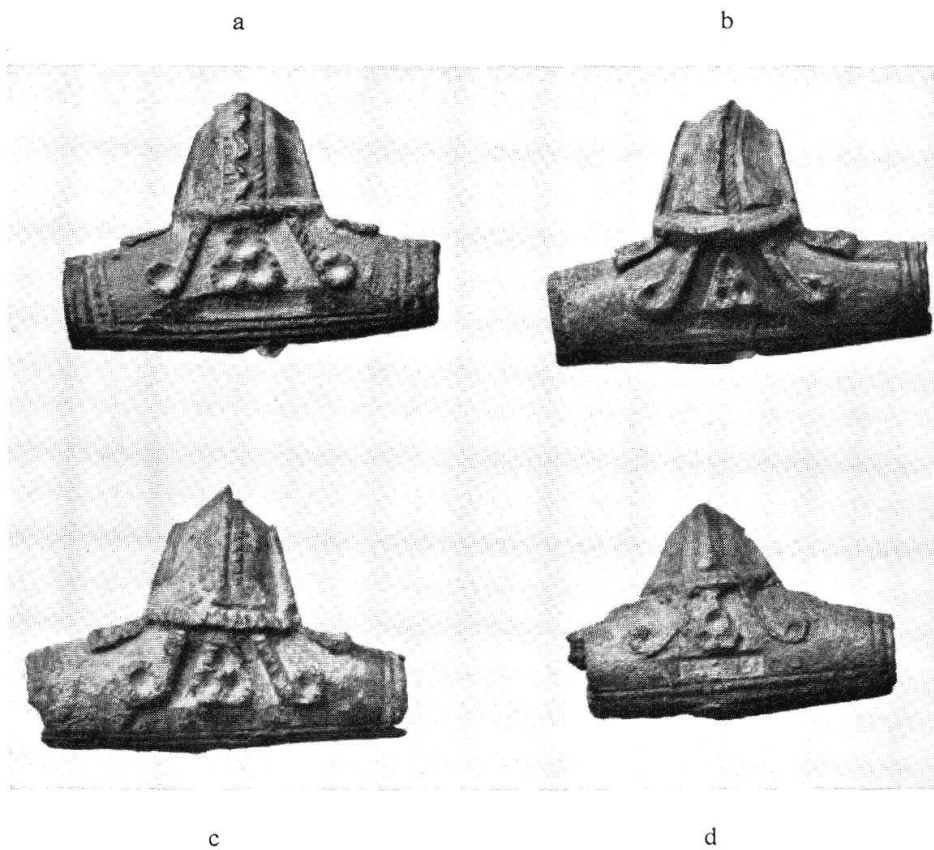


g h i

Tafel XXI, Abb. 2  
 Fibeln aus Augst. Gr. 1: 2,5. a und f Eisen, übrige Bronze (S. 101)  
 Hist. Mus. Basel. Photo Hist. Mus. Basel



Tafel XXII, Abb. 1. Fibeln vom Lindenhof-Zürich.  $\frac{1}{2}$  Gr. (S. 101)  
Landesmuseum



Tafel XXII, Abb. 2. Fibeln aus Vindonissa. Bronze.  $\frac{1}{1}$  Gr. (S. 100)  
a. Landesmuseum, b—d. Vindonissamuseum, b und c = Tafel XXI, Abb. 1, h und i  
Photo Landesmuseum